

watz z. B. — weiter nach dem eisernen Tor zu liegen hohe Berge, wild, finster, menschenleer, aber in ihren jungfräulichen Wäldern mag noch vieles zu finden sein. Herculesbad liegt im Tal der Czerna, die von Nord nach Süd fließt. Die Ostseite schließt die 1000 m hohe steile Wand des Domogled ab, die Westseite hat niedrigere Erhebungen (Perilor, Culmea Desiminului). Es war (im Juli) sehr heiß, niemals bin ich dem Sonnentisch näher gewesen als beim Aufstieg in die von kahlen Kalkwänden gebildete, schotterübersäte Schlucht, in der *Ereb. melas* fliegt. Mein Führer, der rumänische Bauer Golapenza, der etwas Deutsch radebrechend sich dem Entomologen zur Auffindung der Fangplätze — gegen Geld natürlich — anbietet („bei mir ist Clymene, bei mir ist Melas!“), kletterte mit seinen Bastsandalen katzenartig an den Bergwänden empor und hatte 10 Stück gefangen, ehe ich eins erlangte. Unsere Wohnung in Herculesbad war der Rudolfshof (Rezzö-Udvar), gegenüber lag der Franz-Josephhof, dazwischen der prächtige Kurplatz. Die beiden großen Hotels waren hauptsächlich von dem Stammpublikum des Bades, besonders Rumänen, besetzt. Man lebt sehr materiell und die Folgen bleiben nicht aus. Ich sehe noch das Bild vor mir, rings die Loggien des Hotels besetzt von ihren trägen Inhaberinnen; übermäßig dick, mit Hängebäckchen hocken sie dort, jede vor ihrem Zimmer, wie Hamster vor ihren Höhlen. Ausflüge werden von diesem Teil der Gäste nur im Landauer unternommen, wer zu Fuß irgendwohin geht, mag ihnen wohl wie dem Irrsinn verfallen erscheinen. Auch Serben sah man, ein schöner Menschenschlag, Popen mit langen Talaren und Schärpe. Bulgaren mit eigentümlich charakteristischen Zügen und endlich Ungarn, welche vielleicht nicht der Zahl, aber dem Einfluß nach dominieren.

Die besten Fangplätze sind die Höhen der Berge. Der Gipfel des Domogled ist auf steilen Serpentinien zu ersteigen, vom „weißen Kreuz“ hat man eine wunderbare Aussicht über das ganze Tal. Leichter zu erreichen, wenn auch fast 2 Stunden weit, ist das „Gisellakreuz“, Czerna abwärts, eine weite Bergwiese, welche von Lycaeniden, Nymphaliden, besonders Limenitisarten und tagliebende Heteroceren wimmelte. Es war für mich günstig, daß zurzeit auch Herr Prof. REBEL zur Kur anwesend war und mich in dankenswerter Weise auf die günstigsten Lokalitäten hinwies. Schon unmittelbar hinter dem Kurhause, wo der Aufstieg auf den Domogled beginnt, konnte man vieles sammeln, *Lyc. meleager*, *orion* in besonders großen, schönen Stücken, *Nem. lucina*, *L. sibillanugustata*, *camilla*, *N. lucilla*, *aceris*, letztere in Massen überall, vielleicht die häufigste Schmetterlingsart von Herculesbad. Interessanter war die Coroninhöhe auf der rechten Czernaseite, eine liebliche Berghalde; hier fing ich *Del. didyma* und *trivia* in merkwürdig kleinen, sehr hellen, wenig gezeichneten Stücken, eine blaß fleischfarbig getönte, fast zeichnungslose *didyma* erinnerte geradezu an *aceris*. Auf der Coroninhöhe fliegt auch eine schöne *P. mnemosyne*-Form (*apollo* fehlt), welche aber schon vorüber war, als ich zum Sammeln kam. Auch beim Gisellakreuz, am Domogled, Uebergang zu *melaina*

*Hour. P. roxelana*, eine der Attraktionen hier, war Bewohnerin der mit Buchenwald bestandenen Bergabhänge, scheu und schwer zu fangen; ich habe meine Stücke, meist ♀♀, meist bei beginnender Dämmerung erlangt, wo sie dann an Buchenstämme anfliegen und hielten; ein besonders guter Fangplatz war der Marialiget (liget, ungar. = Garten), eine Waldpartie der Ostseite. Zum *clymene*-Fang bin ich nicht gekommen, die Art ist dort sehr lokal und selten, der nur Herrn Golopenza bekannte Platz ein entlegener Wald, der erst nach stundenlanger kostspieliger Wagenfahrt auf entsetzlich staubiger heißer Chaussee zu erreichen ist. Da bei allem keine Garantie, die Art wirklich zu erlangen, verzichtete ich. Von *Argynnis*-Arten war besonders *daphne* häufig, aber schon abgeflogen, *pandora*, sonst vorhanden, sah ich nicht.

Von Heteroceren fielen zunächst die überall massenhaft umherschwirrenden *Synt. phegea* und *Dys. ancilla* fast unangenehm auf. Eine kleine *C. hera*-Form flog am Gisellakreuz, ebenso vereinzelt *C. dominula*. An feuchten Felswänden saßen *Catocala*, wohl auch in Grotten, so der unweit der Schwefelquelle gelegenen „Räuberhöhle“ mit ihrem unterirdischen Gang (von da kann man „am Bauch“ nach *Mehadia* gehen, durch den Berg, ich habe auch hier verzichtet), *Hyd. moesiaca* und die große *leucographa*, beide in der Gegend heimisch, konnte ich nicht finden, ebensowenig wie die von mir eifrig gesuchten *Odzia tibiale* und *Scordia boletella*, unser größter „Micro“. Schließlich war doch ein Micro das beste von meiner ganzen dortigen Ausbeute, die kleine *Psecadia haemorrhoidella*, welche dadurch als neu für die Fauna festgestellt wurde. Ich sah 3 Stück beisammen, welche ein Dreieck bildeten, an einer Wand, konnte aber leider nur ein Stück sichern. (Schluß folgt.)

## Beitrag zur Kenntnis der Ornithoptera alottei Rothschild.

Von W. Niepelt, Zirlau.

In den Novitates Zoologicae Vol. XXI pag. 275, Juli 1914, beschreibt Lord ROTHSCHILD das ♂ einer neuen *Ornithoptera* von Bougainville und benennt diese nach dem Entdecker „*alottei*“.

Diese interessante neue Art verbindet die *Priamus*-Gruppe mit der *Victoriae*-Gruppe. Nun hatte Herr KIBLER das große Glück, ein ♂♀ dieser neuen *Ornithoptera* auf Bougainville aus eingesammelten Puppen zu erhalten.

KIBLERs ♂ weicht etwas von der Type ab, die grünblauen Hinterflügel der Type tragen oberseits je einen runden schwarzen Fleck über den Adern 4 und 5, während KIBLERs ♂ einen solchen Fleck noch über der Ader 3 trägt.

Das ♀, von welchem mir eine gute Skizze vorliegt, ist oberseits dem ♀ von *Priamus* in Flügelform und Zeichnung ganz ähnlich, nur trägt es in der Zelle einen breiten weißen Querfleck, welcher distal in 3 Spitzen ansläuft, ähnlich wie der Fleck bei *O. supremus* Rüb. Die Grundfarbe ist mehr schwarz, der erste weiße Fleck am Vorderrand der breiten Hinterflügelbinde hat einen matten dunklen Fleck in der

Mitte. Abdomen mit schwarzem Basalsegment, zweites Segment stark schwarz abgesetzt. Flügelspannung 155 mm.

## Eine interessante Form von *Argynnis paphia*.

von M. W. Adler, Berlin.

Mit einer Ausbeute aus Corsica erhielt ich u. a. eine interessante Form von *Argynnis paphia*.

Die Exemplare unterscheiden sich von der dort vorkommenden *anargyra* Stgr. dadurch, daß sich als einzige Zeichnung auf der schön grün schillernden Rückseite der Unterflügel, zwei ausgesprochen dunkel violette, schmale Binden vorfinden. Während sich die eine Binde vor dem Saum des Flügels hinzieht, trifft sich die zweite Binde als Marginalbinde mit ersterer im Analwinkel.

Diese Form möchte ich als „*fasciata*“ bezeichnen.

## Kleine Mitteilungen.

Im Bulletin des *Laborator. Roy, d'Entomologie agricole* in Rouen wird in einem Artikel: „Guerre aux mouches“ tatsächlich wieder das schon so oft mit Recht abgelehnte Mittel vom Ausstreuen fauler Fleischbrocken als „Fallen für die Fliegen“ empfohlen. Es ist eine überaus törichte Idee, zu glauben, daß in solchen Fällen die Fliegen ihre Brut nur in diesen Köderbrocken absetzen und sich mit diesen vernichten ließen. Wäre dem so, so sollte man auch jedem Sammler empfehlen, neben seiner Sammlung offene Schachteln mit Insektenresten an „Anthrax-Fallen“ aufzustellen. Tatsächlich sind gerade das Gegenteil vom Gewollten erreicht. Je mehr Köder auf diesem Wege verteilt zu werden scheint, desto mehr wimmeln die anliegenden Häuser und Räume davon, weil solche Nester bei aller Fürsorge und Aufmerksamkeits Ausstreungspunkte der verfolgten Art darstellen. Unter vielem anderem ist der Rechenfehler der obigen Theorie darin zu sehen, daß trotz aller scheinbaren Unmöglichkeit fortgesetzt strahlenförmige Wanderungen noch ganz junger Larven in die weitere Umgebung stattfinden. Wer auf einem Quadratmeter reiner Erde einen Brocken Fleisch faulen läßt, wird zwar diesen ganz durchsetzt von Maden finden, die dann massenhaft vernichtet werden können; außerdem aber werden in weiterer Entfernung vom Fleisch immer noch weit mehr Maden aufgefunden werden, als wenn der ganze Fleck rein gehalten worden wäre. So wird man beim Aufstellen von „Anthrax-Fallen“ diese Köderkästen freilich bald von Zerstörern wimmeln finden, und wird sie mit Vergnügen massenhaft verbrennen können; man wird aber auch sehr bald finden, daß die Sammlung selbst in erhöhtem Maße bedroht ist.

Die Frage, ob Insektenlarven unverdaut den Darmkanal des Menschen passieren können, hat schon wiederholt die Wissenschaft beschäftigt. Da im Magen des gesunden Menschen freie Salzsäure abgeschieden wird, ist nicht anzunehmen, daß dies möglich ist. Selbst die Gewebe am lebenden Tier werden verdaut, wie man durch einen ebenso grausamen wie unnötigen Versuch nachgewiesen hat, indem man das Ohr eines lebenden Kaninchens in die künstliche Magenfistel eines Hundes befestigte; es zeigte sich schon nach kurzer Zeit stark angeätzt und nach längerer vom Magensaft des Hundes aufgezehrt. Auch von vielen Eingeweidewürmern die sich in unserem Darm ganz wohl fühlen, weiß man, daß sie, in den Magen gebracht, alsbald absterben und aufgelöst, regelrecht verdaut werden. Aber die Trichine gelangt, im Schweinefleisch eingekapselt, durch den Magen hindurch; die Kapsel, in der sie sitzt, aber nicht die Trichine wird aufgelöst; der Wurm wird also nicht getötet, sondern im Gegenteil frei, erledigt im Darm seine Copula, setzt Brut, diese wandert durch die Darm-

wand in die Gewebe, besonders die Muskulatur, verkapselt sich dort und erregt so die Trichinose. Die Trichine kann also alle denkbaren Höhlen des Menschenleibes passieren; warum sollte eine Fliegenmade nicht auch dazu instande sein?

Es sind nun neuerdings im Archive of Intern. Medicine in Chicago Zusammenstellungen der Fliegenarten gemacht worden, deren Schmarotzertum beim Menschen „authentisch“ nachgewiesen sein soll; es sind dies die Arten: *Helophilus pendulus*, *Eristalis arbustorum*, *tenax* und *dimidiatus*. Man sieht sofort, es sind „sämtliche Schlammfliegen, besonders die sog. „Rattenschwänzchen“, bei denen Täuschungen am wahrscheinlichsten sind, da die Larven Bewohner unserer Abortrohre und Kanäle sind.

## Literarische Neuerscheinungen.

KRANCHERS *Entomologisches Jahrbuch* ist mit seinem über 200 Seiten starken Bändchen für 1916 zum 25. Mal erschienen. Abwechslungsreich, wie immer, und unterhaltend. Kurze Notizen, kleine Abhandlungen, auch etwas Poesie und Humor stellen einen Inhalt zusammen, der als Ganzes seinen Hauptzweck, anzuregen, gut erfüllen dürfte. Am passendsten für diesen Zweck der Anregung und Unterstützung beim Sammeln scheinen uns die praktischen Winke, die neben den „monatlichen Anweisungen“ im Werkchen enthalten sind, wie die über Raupenzucht, Lichtfang, Fundorte u. a. Die kleinen Abhandlungen sind zumeist von allgemeinem Interesse, wie z. B. die von Dalla Torre über Parthenogenesis, über Heidefauna, über neue Sammelgerätschaften usw. Diese Abhandlungen sind zur Erweiterung von Kenntnis und Interesse für jeden zu lesen nützlich. Ein Aufsatz, über „Entomologische Sprachdummheiten“ tritt für größere Berücksichtigung der Sprachkunde bei der Namengebung neuer Formen ein und verleiht damit einem ebenso oft als vergeblich ausgesprochenen Wunsch aller Gebildeten neue Worte. Sollte der Verfasser Dr. O. MEDER in Kiel damit mehr Erfolg haben, als die seitherigen Lamentos über etymologische Ungeheuerlichkeiten so wollen wir vergessen, wie gefährlich dieser Aufsatz in einem mehr für Liebhaber und Laien bestimmten Jahrbüchlein ist. In ihm wundert sich der Verfasser, daß Leute „von akademischen Würden“ *gallii* statt *galii*, *megera* statt *megaera*, *Aeronicta* statt *Aeronycta* schreiben; diese Leute „sollten doch wissen, daß diese Schreibweise unrichtig ist“. Das wissen sie auch; sie wissen aber ebensowenig, daß weder sie, noch Herr Dr. Meder berechtigt ist, an Jahrhunderte alten Namen mit dem Blaustift herumzubessern. Wenn uns Herr Dr. Meder keinen andern Rat zu geben weiß, um die sprachlichen Ungereimtheiten hinwegzubekommen, als diese einfach zu ändern, so ist das für uns nicht sehr wertvoll. Jedenfalls aber ist der Verfasser der erste, der anstatt Achtung vor dem Gesetz Gedankenlosigkeit als Ursache der Beibehaltung etymologisch unrichtiger Namen vermutet. Wenn der Verfasser bedauert, daß der Name „galliphorbiae“ schon in das SPULERSCHE Werk übergegangen ist, so empfehlen wir ihm das Studium von OBERTHUERS Werken. Er kann dann ausmachen, ob *Chrysi, li, ouang, Acid, tetratracharia, kioudjrouaria* oder *Calinaga lhatso* ein korrekteres Latein sei; nur sei dann gleich gesagt, daß, solange Herr Oberthür seine Namen nicht ändert, etwaige derartige Feststellungen nur ein „akademisches Interesse“ haben. — Je mehr wir überzeugt sind, daß das sehr empfehlenswerte KRANCHERSCHE Jahrbuch an Ausbreitung stets zunimmt, um so mehr wünschen wir, daß alle Aufsätze vermieden würden, die bei Laien falsche Vorstellung über die Erlaubnis von Verstößen gegen die Priorität erwecken können. Wir glauben zwar, daß das Korrigieren von Fehlern für viele ein großer Genuß ist, er müßte aber für die Genußsüchtigen vorläufig Privatvergnügen bleiben. Wollte man hier Korrekturen überhaupt zulassen, so würde ein Zustand eintreten, vor dem uns der Himmel bewahren möge.

Dr. A. S.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Niepelt Friedrich Wilhelm

Artikel/Article: [Beitrag zur Kenntnis der Ornithoptera alottei Rothschild. 3-4](#)